

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (1 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumeriert auf dieses Heftblatt der Allg. Pr. Staats-Zeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthät. Post-Aemtern.

Literatur des Auslandes.

N^o 57.

Berlin, Freitag den 12. Mai

1837.

England.

Hallam's Europäische Literatur-Geschichte.

Lorenzo von Medici. — Machiavelli.

Ueber die Vorzüge und Mängel des oben genannten Werkes ist bereits in Nr. 50 geurtheilt worden. Aber die ersteren sind doch immer bedeutend genug, um noch einige Partien aus diesem Buche herausheben zu können, wo Hallam mit offener Liebe bei einigen Gegenständen verweilt und es recht augenscheinlich ist, daß er gern sich noch länger bei denselben aufhalten haben würde, wenn nicht der von Natur so inhaltsreiche Gegenstand in einen so engen Raum hätte zusammengekrängt werden müssen.

Eine solche Stelle ist die über Lorenzo von Medici. „Unter seiner Herrschaft“, sagt der Englische Geschichtschreiber, „war die goldene Zeit des Florentinischen Staates, wie dem Leser aus einem verdienstlichen Werke von großer Ausdehnung“) hinlänglich bekannt seyn wird.“ Darauf werden die philologischen Bestrebungen seiner Freunde Landino, Merula, Calderino und Politiano kurz, aber gut gewürdigt und Lorenzo's eigenes Verdienst gepriesen. „Sein Einfluß auf die Literatur“, heißt es weiter, „erstreckte sich von 1470 bis zu seinem im Jahre 1492 erfolgten Tode. Und es war nicht bloß die Wort-Philologie, die ein so edler Geist zu befördern und zu verbreiten strebte. Denn er sah in der alten Literatur noch etwas weit Höheres, als eine bloße, wenngleich notwendige Wort-Kritik. Auf seiner Villa, die sich über den Mauern von Florenz auf den steilen Abhängen des stolzen Hügel, wo einst die Mutterstadt Färsula getront hatte, erhob, verlebte er in reizenden Gärten, um die ihn wohl Cicero beneidet hätte, in der Gesellschaft von Ficino, Landino und Politiano seine Ruhestunden in den Ideal-Schöpfungen der Platonischen Philosophie, auf das herrliche von der sommerlichen Ruhe des Italiänischen Himmels begünstigt. Und nicht leicht konnte die Seele des Philosophen und des Staatsmannes angenehme Eindrücke in sich aufnehmen, als in dieser anmuthigen Zurückgezogenheit. Zu seinen Füßen lag Florenz, nicht allein in all der Pracht, mit welcher es der letzte Medicer geschmückt hatte, sondern auch ausgefattet mit den Denkmälern der Frömmigkeit früherer Zeiten, die der Stadt eine so unübertrefflich schöne Ansicht verleihen. Ein Mann, das Wunder seiner Zeit, Brunelleschi, hatte die anmuthvolle Stadt mit der erhabenen Kuppel ihres Doms geziert, ein Bau, der in Italien, bis dahin unbekannt gewesen war und nicht leicht übertroffen worden ist. Mitten unter den zusammengekrängten Thürmen kleinerer Kirchen, scheint er ein Bild der katholischen Hierarchie unter ihrem Oberhaupte zu seyn; majestätisch, ungedrohen, unerschüttert, wie die ewige Roma, wirft er seine Strahlen gleichmäßig nach allen Theilen der Erde und strebt himmelan in seinen kühnen Umriffen. Und welche andere Meisterwerke umschließt die schöne Stadt mit ihren Mauern, das Baptisterium mit seinen ehernen Thoren, die eines Paradieses würdig wären, das schöne und reichgeschmückte Glockenhaus von Giotto's Meisterhand, die Kirche zu St. Carmine mit den Fresken von Masaccio, die von Santa Maria Novella, schön wie eine Braut, und Santa Croce, die nur allein der Kathedrale an Pracht weicht, die von St. Marco und San Spirito, ein zweites Denkmal von Brunelleschi's schöpferischem Genius, und alle die zahlreichen Klöster, die sich innerhalb der Mauern der Stadt erheben oder in der unmittelbaren Nähe derselben wie umhergestreut sind. Von ihnen wendet sich das Auge zu den Tropheäen der republikanischen Regierung, und dann wieder eben so schnell zu dem fürstlichen Bürger, der sie überlebt hat, zu dem Valazzo Beccio, wo einst die Signoria von Florenz ihre Raths-Versammlungen hielt, oder zu dem neuen noch unvollendeten Palaste, den Brunelleschi für Einen aus der Familie Pitti bestimmt hatte, bevor dies Geschlecht in dem fruchtlosen Kampfe gegen die Medicer unterlag, und der nachher der Aufenthalt der siegenden Partei wurde, gleichsam als ob er durch seinen Namen das Gedächtniß jener Revolution verewigen sollte, welche den Medicern ihre Macht verschafft hatte.“

„Der Blick von einer Anhöhe auf eine große Stadt, die schweigend vor uns ausgebreitet liegt, ist nicht weniger schön als höchst ergreifend, so daß es für ein edles Gemüth nicht leicht etwas Erhabeneres geben kann. Aber wie weit erstere Betrachtungen mußte diese Ansicht in der Seele desjenigen Mannes hervorrufen, der durch die Gewalt der Umstände und den großberzigen Ehrgeiz seines Hauses und seinen eigenen in die gefährliche Nothwendigkeit versetzt war, ohne ein

Recht und, so gut es gehen wollte, auch ohne den Schein von Macht zu regieren, der es wußte, wie rachsüchtig seine Feinde waren, und wie sie vor seinem Mittel zurückbeugen, um ihn von seiner Höhe zu stürzen. Wenn solche Gedanken wohl Lorenzo's klares Auge umdüstern konnten und ihn oft vergeblich in seiner Einsamkeit das suchen ließen, was er von derselben gehofft hatte, so konnte er doch seine Heiterkeit durch die anmuthigen Bilder, welche er in seinen Gärten vor sich sah, neu beleben. Waldgetränzte Berge, die in den verschiedensten Schattirungen erglänzten, begränzten auf allen Seiten in nicht zu großer Entfernung den Horizont; kleine Landhäuser und Meierhöfe, die Lorenzo's Eigenthum waren, belebten die Ebene, deren Bevölkerung mit vielem Eifer die landwirthschaftlichen Verbesserungen unterstützte, in denen Lorenzo, neben der Beschäftigung mit klassischer Literatur, die edelste Erholung von seinen Staatsgeschäften fand. Derselbe regsame Geist, der ihn vermocht hatte, seine Gärten in der Villa Careggi mit den ausgefeiltesten ausländischen Blumen des Osten zu füllen (es ist dies das erste Beispiel eines botanischen Gartens in Europa), veranlaßte auch die Einführung einer neuen Thiergattung aus derselben Himmelsgegend. Herden von Wölfen, die mit ihren schallenden Hufen, gebogenem Nacken, gekrümmten Hörnern und finsternem Antlitz gegen die weißgraue Farbe und das sanftmüthige Auge der Toetanischen Stiere sehr abstachen, weideten in dem Thale, durch welches der Arno sein gelbes Gewässer in vielfachen Krümmungen still und schweigend dem Meere zuführt.“

Eines anderen ausgezeichneten Florentiners, Nicolo Machiavelli, gedenkt Hallam ebenfalls ausführlicher, und wohl besonders in der Absicht, das Urtheil derer zu berichtigen, die im Fürsten des Machiavelli eher „ein unglückbringendes Meteor“ als „ein wohlthätiges Gestirn“ sehen. Nachdem er in der Kürze Machiavelli's Schicksale berichtet hat, zeigt er, daß man nach dessen eigenen Aeußerungen nicht in Zweifel seyn könne, es sey seine Absicht gewesen, bei Julian von Medici, der zu jener Zeit das Haupt von Florenz war, eine Anstellung zu erhalten, und daß er seine Abhandlung geschrieben habe, um sich diesem Fürsten zu empfehlen. Es ist allerdings nach dem allgemeinen Charakter der Machiavellischen Schriften wohl anzunehmen, daß er es vorgezogen haben würde, in einer Republik zu leben, als der Unterthan eines Fürsten zu seyn, aber zu jener Zeit blieb ihm keine Wahl übrig, und es war nach seiner Ansicht besser, einem Herrn zu dienen und im Staate nützlich zu seyn, als sein Leben in Armut und in Unbedeutendheit hinzubringen. „Wir können also“, fährt Hallam fort, „dem Machiavelli wohl Glauben schenken, wenn er in jener begeisterten Ermahnung im letzten Kapitel des Fürsten den Julian zu der edeln Unternehmung aufrauft, den Boden Italiens von den Barbaren zu reinigen. Seit zwanzig Jahren war dies schöne Land die Beute fremder Heere gewesen, von denen sich abwechselnd jeder einheimische Staat hatte demüthigen oder gewaltthätig behandeln lassen müssen. Machiavelli's Scharfsinn sah leicht ein, daß republikanische Institutionen niemals im Stande seyn würden, eine Vereinigung zusammenzubringen, um dies Joch abzuschütteln. Daher bildete sich bei ihm der Gedanke, daß dies nur einem Fürsten gelingen könne; aber es müsse ein Fürst seyn, der erst neuerlich sich zu dieser Macht emporgeschwungen habe, da keiner der Erbsürstlichen Familien in Italien hierzu taugte; Einer, der durch ein National-Heer sich behaupten könnte, da er jede Zuziehung von Miethestruppen als ein Unglück ansah; endlich Einer, dem bei einem so großartigen Unternehmen, als die Befreiung Italiens seyn würde, alle Städte gern und willig Gehorsam leisteten. Daß er die Aussicht auf eine solche Befreiung einem Manne eröffnete, wie Julian von Medici war, dessen Fähigkeiten nicht hingereicht haben würden, eine solche Aufgabe zu lösen, mag einigermaßen als Schmeichelei erscheinen.“

Weiter untersucht Hallam die Wahrheit des Vorwurfs, als ob Machiavelli so heimtückisch gewesen sey und die Medicer habe ins Verderben stürzen wollen, indem er ihnen auf alle Weise eine tyrannische Regierungsverfassung anpries. „Ich will nicht“, sagt er, „die unedlen Stellen des Buches beschönigen, aber das ist gewiß, daß nicht leicht ein Buch mehr Mißdeutungen erfahren hat, als der Fürst von Machiavelli. Es ist der Wahrheit ganz und gar nicht angemessen, wenn man ihm vorwirft, daß er eine tyrannische Regierungsform der Fürsten anrath, oder eine solche, die allgemeinen Widerstand erregen muß; es gibt dies nicht einmal von solchen Fürsten, die, wie er sie aus Erfahrung kannte, erst so eben auf den Herrscherthron erhoben waren und sehr darauf bedacht seyn mußten, sich diese Macht zu erhalten. Er schärft es vielmehr zu wiederholten Malen ein, daß ein Fürst Alles vermeiden müsse, was ihn verächtlich oder gebäßig machen könne, besonders aber Ungerechtigkeiten gegen die Ehre und das Vermögen der Bürger. Wenn sie ihn lieben oder wenigstens nicht hassen, so ist dies die einzige Bürg-

*) Roscoe's Lorenzo von Medici.